

Wissenschaftliche Auswertung der Ausgrabung eines eisenzeitlichen Fundplatzes, WW 111

Zwischen Juni 1996 und Januar 1997 untersuchte das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege den im Vorfeld des Tagebaus Weisweiler, circa 700 m südlich der Ortschaft Bourheim (Kreis Düren) in der Jülicher Börde gelegenen Fundplatz WW 111. Die archäologisch untersuchte Fläche betrug circa 34211 Quadratmeter. Innerhalb des Grabungsareals wurden 1347 archäologische Stellen definiert. 597 dieser Stellen konnten im Zuge der Auswertung als metallzeitliche Befunde identifiziert werden. Bei den metallzeitlichen Befunden handelt es sich mit 525 Exemplaren größtenteils um Pfostenbefunde. Gruben und Grubenkomplexe treten mit 53 beziehungsweise sechs Nachweisen deutlich zurück. Mit der Aufdeckung eines als Feuerstelle oder Ofenrest interpretierten Befundes weist der Fundplatz eine auf metallzeitlichen Fundplätzen des Rheinlandes seltene Befundgattung auf.

Von den 525 Pfostengruben können 250 einem der 48 innerhalb der Grabungsfläche rekonstruierten Hausgrundrisse zugeordnet werden. Die Rekonstruktion der Hausgrundrisse erfolgte anhand der vorhandenen Pfosten Spuren; Wandgräbchen oder Reste von Schwellen konnten nicht nachgewiesen werden. Von den 48 Hausgrundrissen lassen sich insgesamt 38 Grundrisse, und zwar 18 Vierpfostenbauten, 16 Sechspfostenbauten, zwei Achtpfostenbauten und zwei Neunpfostenbauten eindeutig einer der im Rheinland bekannten metallzeitlichen Grundrissformen zuordnen. Bei vier Grundrissen lässt der Erhaltungszustand eine Zuordnung zu mehreren Grundrissformen zu, bei drei Grundrissen handelt es sich um Sonderformen, drei weitere sind zu schlecht erhalten, um eine sichere Rekonstruktion vornehmen zu können.

Die Keramik macht den Großteil des geborgenen Fundmaterials aus. Anhand des Fundmaterials aus WW 111 wurde ein auf den Grundgefäßformen Schale, Schüssel, Topf, Flasche und Fass basierendes Typologieschema entwickelt. 288 Rand-Gefäßeinheiten können einer der Grundgefäßformen sicher zugeordnet werden. Im Fundmaterial lassen sich 14 Schalen-, vier Schüssel-, 21 Topf- und neun Fasstypen, zum Teil weiter untergliedert in Untertypen und Varianten, sicher definieren. Diese Typen sind auch im Fundmaterial bereits publizierter metallzeitlicher Fundplätze des Arbeitsgebietes, das heißt der Rheinischen Bucht und des Niederrheinischen Tieflandes, nachweisbar. Neben den eindeutig einer Grundgefäßform zuzuordnenden Gefäßen finden sich auch Sonderformen, wie zum Beispiel Henkeltassen oder nicht eindeutig einer Form zuzuschreibende Gefäße, die jedoch nur einen kleinen Teil des Gefäßspektrums ausmachen.

Der Fundvergleich mit dem publizierten Material anderer Fundplätze, sowohl des Arbeitsgebietes als auch der benachbarten Regionen bildet die Grundlage der Datierung der einzelnen Gefäßtypen.

Zehn Typen bzw. Untertypen oder sind als „Durchläufer“ aufzufassen, das heißt sie sind während der gesamten vorrömischen Metallzeiten im Arbeitsgebiet im Fundmaterial vertreten. 15 Typen bzw. Untertypen können nach heutigem Forschungsstand chronologisch eng eingegrenzt werden und der Urnenfelder-, Hallstatt-, Frühlatène- oder Mittel- bis Spätlatènezeit zugeordnet werden. Der Großteil der Gefäßtypen ist zwar nicht während der gesamten vorrömischen Metallzeiten nachweisbar, aber auch nicht auf eine Zeitstufe einzuschränken. 17 Einzeltypen bzw. Untertypen sind in mindestens zwei Zeitstufen vertreten. Hierbei lassen sich zum Teil (bronze-) urnenfelder- bis hallstatt- bzw. frühlatènezeitliche, hallstatt- bis frühlatènezeitliche, hallstatt- bis mittel-/spätlatènezeitliche und allgemein latènezeitliche Typen abgrenzen. Bei 15 Typen bzw. Untertypen ist die Laufzeit nicht sicher zu ermitteln.

Neben der Gefäßkeramik treten die anderen Fundgattungen deutlich zurück, Geräte zur Textilverarbeitung sind in Form eines Spinn- und eines Scherbenwirtels vertreten. Die auf metallzeitlichen Fundplätzen des Arbeitsgebietes regelhaft kleine Anzahl von Metallfunden

findet sich auch auf dem Fundplatz WW 111. Aus sicher metallzeitlichen Befunden stammen das Fragment einer Bronzenadel und vier Eisenfragmente.

Schlackenreste als Hinweise auf Metallverarbeitung vor Ort wurden aus drei metallzeitlichen Befunden geborgen.

In 23 metallzeitlichen Befunden fanden sich insgesamt 97 Silices. Aufgrund der Existenz neolithischer Befunde im Grabungsareal ist eine teilweise Verlagerung neolithischer Stücke in metallzeitliche Befunde ohne deren vorherige Nutzung in metallzeitlichem Kontext nicht auszuschließen. An weiteren Funden aus Stein sind zu nennen: eine Klinge aus Kieseliefer, Dechsel, Wetz-, Glätt-, Schleif- und Läuferteine sowie ein Reibstein aus Sedimentgestein. Ein Reibstein aus Basaltlava wurde ebenfalls geborgen, weitere Basalttrümmer weisen auf das ursprüngliche Vorhandensein weiterer Exemplare dieser Fundgattung hin.

Aus zwölf metallzeitlichen Befunden wurden insgesamt 316 Knochen-, Zahn- und Geweihfragmente geborgen, von denen 49 hinsichtlich ihrer Artzugehörigkeit bestimmbar waren. Mit dem Nachweis von Rind, Pferd, Schwein, Schaf/Ziege und Hund sowie als einzigem Wildtier dem Rothirsch zeigen die Faunenreste von WW 111 weitgehende Übereinstimmungen mit auf anderen metallzeitlichen Fundplätzen des Arbeitsgebietes geborgenen Faunenresten.

Grundlage für eine genauere Datierung der Befunde innerhalb der vorrömischen Metallzeiten ist fast ausschließlich die Keramik. Insgesamt 35 der 597 metallzeitlichen Befunde enthalten ein Inventar, dessen Funde ihre Datierung innerhalb der vorrömischen Metallzeiten eingrenzen. Auf dieser Grundlage lassen sich zehn Befunde in die Urnenfelderzeit, präziser: die entwickelte Urnenfelderzeit (HaB) bis an den Übergang zu Hallstatt C datieren. In die Hallstattzeit datieren sieben Befunde. Für zwei Befunde ist nur eine allgemein hallstattzeitliche Datierung möglich. Zwei Stellen datieren in die Stufe Hallstatt C, drei in die Stufe Hallstatt D. In die Frühlatènezeit (LtA/B) können zwei, in die Mittel- bis Spätlatènezeit sechs Befunde datiert werden. Für zehn Befunde ergibt sich anhand des Fundmaterials nur eine stufenübergreifende Datierung.

Die geringe Anzahl von Pfostengruben unter den genauer datierbaren Befunden führt dazu, dass nur einer der 48 Hausgrundrisse aus sich heraus einen Datierungsansatz liefert. Die geringe Anzahl von chronologisch eingrenzbaren metallzeitlichen Befunden auf dem Fundplatz erschwert Aussagen zur Struktur und Intensität der Besiedlung innerhalb der durch die Keramik nachgewiesenen metallzeitlichen Zeitstufen. Von Gebäuden umfasste Plätze, auf denen sich zentral Gruben befanden, finden sich wiederholt auf metallzeitlichen Fundplätzen des Arbeitsgebietes und lassen sich zum Beispiel im Nordbereich von Fläche 1 nachweisen. Aufgrund fehlender datierender Befunde ist die Rekonstruktion dieser Strukturen rein hypothetisch, da die Gleichzeitigkeit der einbezogenen Gebäude nicht sicher nachzuweisen ist. Innerhalb der weiteren rekonstruierbaren Gebäudegruppen finden sich nur wenige, die aufgrund der Nähe zu datierbaren Befunden, zumeist Gruben und Grubenkomplexen, unter Vorbehalt in eine chronologische Stufe einzuordnen sind.

Die Befundverteilung innerhalb der Grabungsflächen der Grabung WW 111 zeigt, dass die Grenze der metallzeitlichen Besiedlung auf dem Fundplatz an keiner Stelle sicher erfasst wurde. Das geborgene Fundmaterial macht deutlich, dass es sich bei dem Fundplatz WW 111 um einen mehrperiodischen Fundplatz handelt, auf dem metallzeitliche Siedlungstätigkeit von der entwickelten Urnenfelderzeit (HaB) bis in die Mittel- bis Spätlatènezeit (LtC/D) nachgewiesen werden kann. Diese Siedlungstätigkeit ist für die vorrömischen Metallzeiten nicht als Siedlungs-, sondern als Platzkontinuität zu verstehen. Aufgrund der geringen Anzahl genauer chronologisch eingrenzbarer Befunde sind auch die erkennbaren Siedlungsstrukturen nur zu einem kleinen Teil einer der durch das Fundmaterial nachgewiesenen Perioden der vorrömischen Metallzeiten zuzuweisen. Über die großflächige Struktur und Intensität der Besiedlung innerhalb der im Fundmaterial repräsentierten Perioden der vorrömischen

Metallzeiten lassen sich aufgrund dessen keine abschließenden Aussagen machen. Der Fundplatz WW 111 offenbart lücken- und ausschnitthaft den Besiedlungsablauf in einer über die Grenzen des Fundplatzes hinausgehenden metallzeitlichen Siedlungskammer.

Dr. Hendrik Kelzenberg

Rheinische Friedrich-Wilhelms. Universität Bonn
Institut für Archäologie und Kulturanthropologie
Abteilung für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie



Abbildung 1: Profil einer hallstattzeitlichen Grube

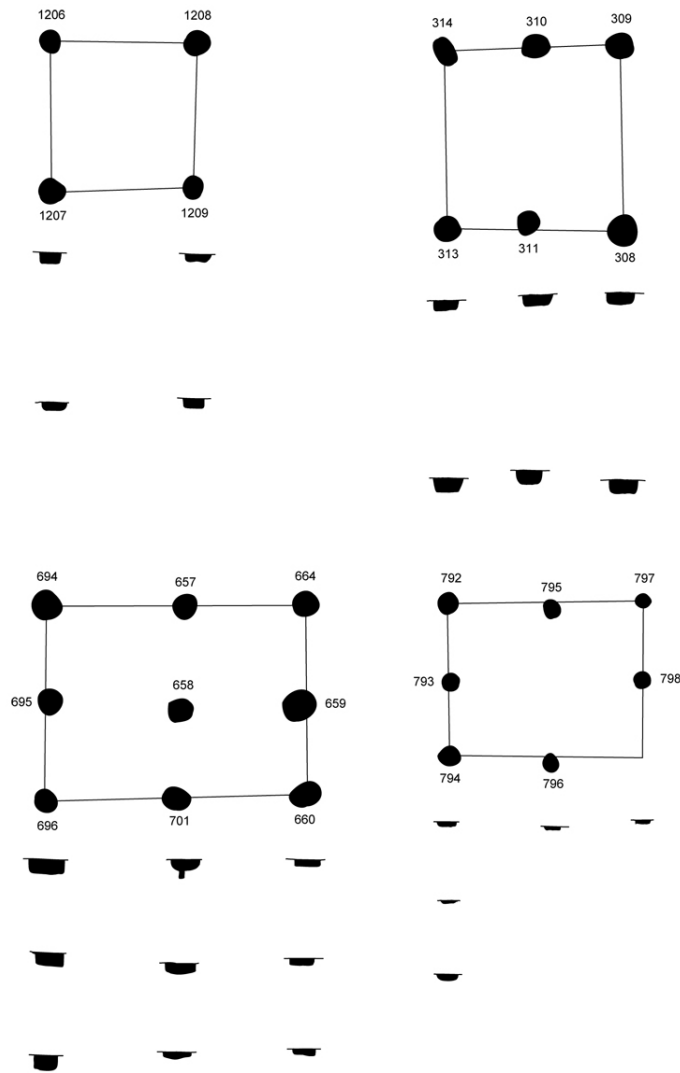


Abbildung 2: Typische Hausgrundrissformen (nach Simons 1989, 106 Abb. 19)

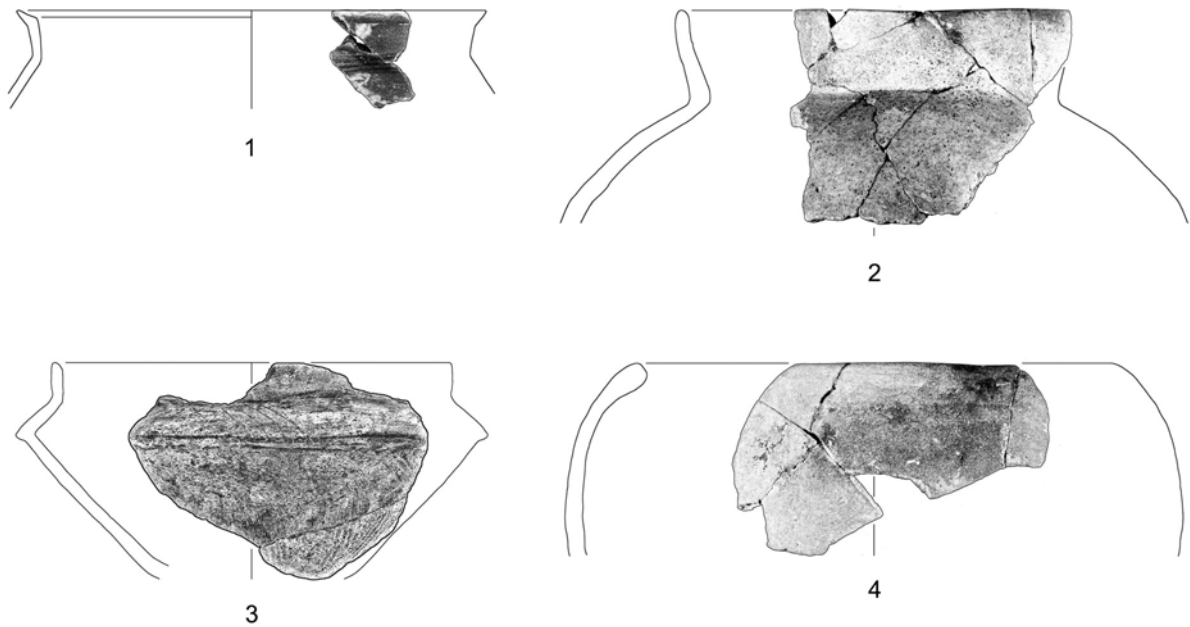


Abbildung 3: Metallzeitliche Gefäßkeramik; 1. urnenfelderzeitlicher Topf, 2. hallstattzeitlicher Topf, 3. frühlatènezeitliche Schüssel, 4. mittel-/spätlatènezeitliches Fass (Abbildung Kelzenberg)

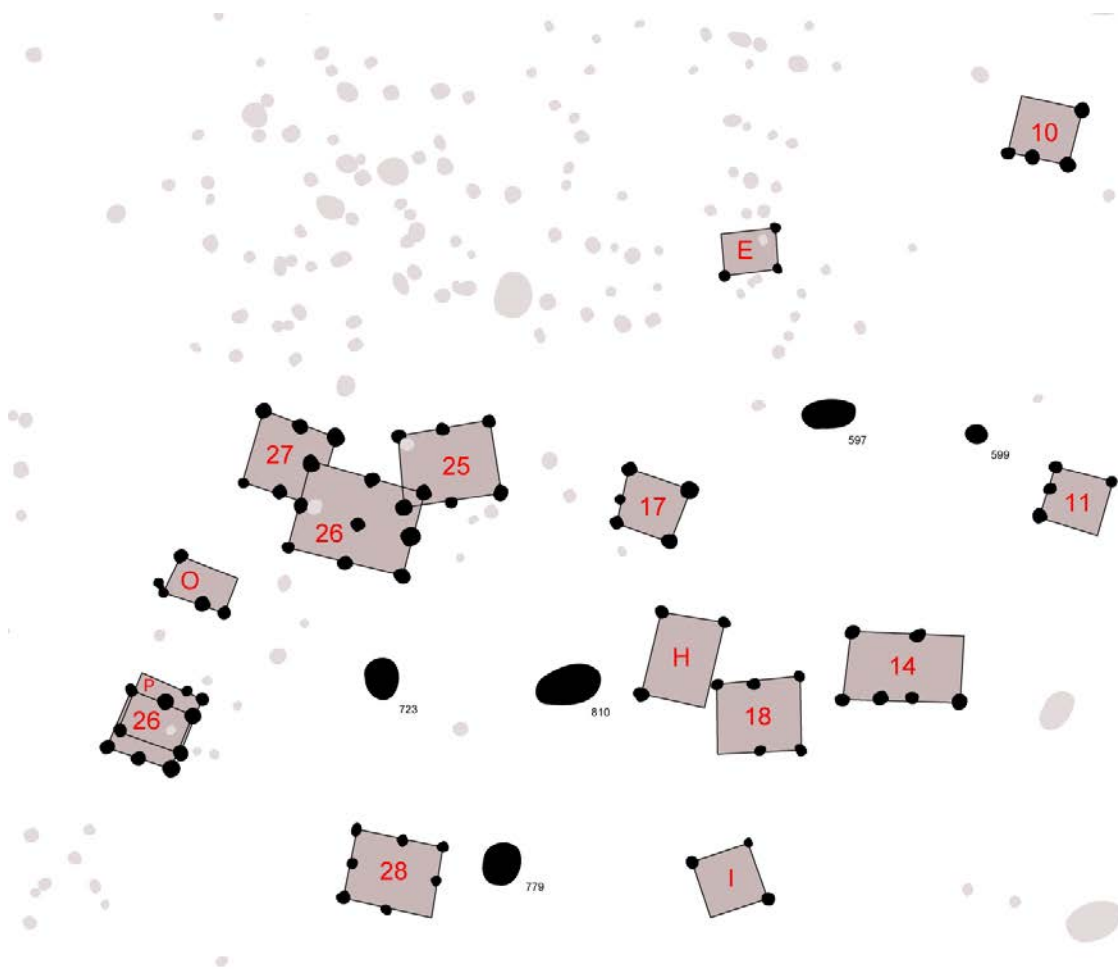


Abb. 4: Hypothetische Rekonstruktion: von Gebäuden umfasste Plätze mit zentral gelegenen Gruben in Fläche 1 (Abbildung Kelzenberg)